



Predigt im Pontifikalamt zur Eröffnung der Wallfahrt am 01. Mai 2010 im Wallfahrtsort Kamp Bornhofen

Votivmesse:	„Zur Schmerzhaften Mutter“	
Schriftperikopen:	1. Lesung:	Spr. 8,22-31
	2. Lesung:	Apg 1,12-14; 2,1-4
	Evangelium:	Mt 12,46-50

Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Drei Marienwallfahrtsorte hat unser Bistum Limburg: Marienthal, Marienstatt und Kamp-Bornhofen. Alle drei zeigen das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter Gottes. Jede dieser Pilgerstätten ist auf eigene Weise beschaulich, ein Refugium des Gebetes und nicht die Bühne der Welt. Das macht unsere Wallfahrtsorte so überschaubar und damit einsehbar, so ehrlich und damit so persönlich. Es ist das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter, das so unverstellt und ungeschönt zeigt, wie das Leid zum Leben gehört, wie der Schmerz für den Glauben öffnet und wie die Wunde zur Wende werden kann.

Vom Anfang meiner Zeit als Bischof von Limburg habe ich mich gefragt, warum in unserem Bistum alle drei ausgewiesenen Wallfahrtsorte die Schmerzhaftige Mutter zeigen. Wir sind eine Kirche im Zeichen des Kreuzes. Der besondere Schatz unseres Bistums ist eine Reliquie des heiligen Kreuzes. Was wir im Glauben so verehren, hat eine Botschaft für unser Leben.

Das ist die große und bedrängende Frage, die uns Christen in diesen Tagen und Wochen so schmerzhaft umtreibt: Wie konnte es zu so schrecklichen Verfehlungen einzelner kommen, die das Angesicht der Kirche so schmerzlich verwundet haben? Warum wurde so lange geschwiegen bis der Schmerz von sich reden machen konnte? Was will Gott uns mit dieser Krise der Kirche sagen, die das Kreuz seines Sohnes so anschaulich macht?

Hier am Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter von Kamp Bornhofen sind wir so nahe an den Wunden des Lebens und am Trost des Glaubens. Wir sehen Maria als die Schwester der Menschen im Schmerz. Und wir sehen sie gekrönt als den neuen Menschen, der uns zeigt, wie der Glaubende gestärkt aus den Krisen des Lebens hervorgeht. Das Gnadenbild der schmerzhaften Mutter verbirgt und vertuscht nichts von dem Leid, das Menschen aus Schuld und Sünde einander zufügen und von den Lasten, die so viele auch unverschuldet zu tragen haben. Maria ist an der Seite aller, die das

Leid zeigen und zugeben. Sie steht für alle, die sich in der Bedrängnis vorwagen, weil sie Gott im Rücken wissen; für Menschen, die – auch im übertragenen Sinn – den Mut haben, ‚die weiße Fahne zu zeigen‘, wie Pfarrer Josef Knoth es hier vor 65 Jahren getan hat und damit Raum für Ehrlichkeit und Wahrheit, für den neuen Anfang und eine gläubige Ausdauer aufgetan hat.

Die Schmerzensmutter von Kamp Bornhofen verkörpert, wie Gott in der Ohnmacht des Lebens der Macht des Glaubens Raum gibt. Im Blick auf unser Gandenbild haben wir vor Augen, was Papst Benedikt über die Gottesmutter sagt und was wir in diesen Tagen der Kirche als Orientierung begreifen: *„Ihr, Maria, hat Gott sein Bild aufgeprägt, das Bild dessen, der dem verlorenen Schaf bis in die Berge und bis in die Stacheln und Dornen der Sünden dieser Welt nachgeht, indem er sich von der Dornenkrone dieser Sünden verwunden lässt, um das Schaf auf seine Schultern zu nehmen und es nach Hause zu tragen. Als Mutter, die mitleidet, ist Maria die vorweggenommene Gestalt und das bleibende Bildnis des Sohnes. Und so sehen wir, dass auch das Bild der Schmerzensmutter, der Mutter, die das Leiden und die Liebe des Sohnes teilt, ein Bild der Immaculata (der reinen Jungfrau) ist.“*

Die Schmerzensmutter von Kamp Bornhofen mit der Krone einer Königin zeigt worin die wahre Größe des Glaubenden besteht: in einer dreifachen Sympathie für Gott und den Menschen

I. Mitfühlen

Menschen, die mitfühlen, sind Lichtgestalten. Man merkt es schnell, ob der andere wirklich zuhört, ob er verstehen will oder ob er schon alles weiß bevor wir überhaupt sprechen konnten. Menschen, die sich einfühlen können, vermitteln und verbinden. Maria begegnet uns in dieser Sensibilität für Gott und für die Menschen am Anfang des Neuen Testamentes. Sie ist offen und bereit für die Botschaft des Engels und den Ruf Gottes. Sie hört in einer Tiefe, in der sie zugleich erspürt, dass Gott handelt. Sie bringt die Not der Menschen und den Mangel im Leben ins Wort, als bei der Hochzeit zu Kana der Wein ausgeht.

In der Peinlichkeit menschlicher Versäumnisse ist sie die Mutter des guten Rates, die uns den nächsten Schritt erschließt. Unter der Last menschlicher Verfehlungen ist sie die Zuflucht der Sünder, die zeigt, wo der Weg der Umkehr beginnen muss. Sie fühlt mit der Kirche in unseren Tagen, sie leidet mit ihr und steht wieder am Kreuzweg ihres Sohnes, den sie in der Schuld der Menschen gehen und helfen sieht. Es ist, als ob das Wort des Herrn an die weinenden Frauen am Wegrand nach Golgotha uns und unsere Zeit im Blick hat: *„Weint nicht über mich, weint über euch und eure Kinder!“*

Maria bewegt uns in der Zuversicht, dass Tränen aus Mitgefühl zum Tau einer Bekehrung werden können, aus der ein neuer Aufbruch wächst. Ihre Sym-Pathie ist ein Mitfühlen aus Liebe, das verschlossene Herzen zu öffnen vermag. Wir spüren es in unseren Gebeten hier am Gnadenbild und bei allen Kerzen, die wir hier in fremden und eigenen Nöten entzünden: Nur wer fühlt, was er sieht, gibt was er hat.

Das ist die besondere Sensibilität unseres Glaubens an Wallfahrtsorten. Der Mensch kommt neu in Bewegung, wo er spürt, dass Gott mit ihm fühlt. Maria erschließt uns diesen Zusammenhang. Unser Gebet um ihre Fürbitte, zeigt uns hier, wie weit diese Sympathie geht und führt uns ein Zweites vor Augen:

II. Mittragen

In dieser Haltung sehen wir Maria als die Schmerzhafteste Mutter von Kamp Bornhofen. Sie trägt ihren toten Sohn auf ihrem Schoß und mit ihren Händen. Die, die ihn einst in ihrem Schoß durch das weite Bergland von Judäa zu Elisabeth trug, trägt ihn wieder – so als halte sie ihn uns neu hin.

Menschen mitzutragen, kostet innere und äußere Kräfte. Menschen mitzutragen, holt uns an ihre Grenzen. Die Kirche mitzutragen, konfrontiert uns auch mit ihren Wunden. Die Dramatik von Karfreitag und Ostern erschließt die von Gott gegebene Wende: Wer mitträgt, wird getragen! Wer hält, findet selber Halt. Die Hände, die den Gekreuzigten berühren, können auch Ostern begreifen.

Das vermittelt uns die Pietà in dieser Kirche. Das Fundament von Ostern vermittelt sich (erst) in der Statik des gelebten Glaubens. Das Bewegende anstrengender Fußwallfahrten besteht gerade darin, denen Unterstützung zu geben, die nicht mehr können, um so zu anderen Zeiten bei diesen Halt zu finden, wenn wir an Grenzen kommen. Mittragen ist ein Grundvollzug unseres Glaubens. Mittragen ist die Bestimmung von Kirche: Einander zu stützen, um gemeinsam weiterzukommen. Kirche in der Bedrängnis unserer Zeit braucht diesen Schulterschluss, der am Karfreitag gesucht wird, in dem wir miteinander zum Grab gehen und gemeinsam auf den Weg von Emmaus kommen. Wer trägt, wer mitträgt, darf sich nicht beirren lassen. Tragen geht nur in Treue und Mittragen braucht immer Mut. Im Blick auf die Schmerzensmutter von Kamp-Bornhofen begreifen wir gerade in dieser bedrängten Zeit unserer Kirche, was der Hl. Augustinus einmal so ins Wort bringt: *„Ringten wir mit der Zeit, gestalten wir sie, und aus allen Zeiten werden heilige Zeiten. – Im Kleinen treu sein ist etwas Großes. Willst du groß sein? Fang an beim Kleinen.“*

Mittragen aus Treue bewirkt eine dritte Form der Sym-Pathie, die zum neuen Aufbruch führt.

III. Mitgehen

Wenn junge Menschen sich verlieben, sagen sie von sich, dass sie miteinander gehen. Weggefährtenschaft fußt auf einer Sympathie, die sich vom Ziel her ergibt. Das Gleiche zu wollen, weckt die Bereitschaft, gemeinsam, in die gleiche Richtung zu gehen. Mitgehen ist die Dynamik der Kirche nach Ostern. Die Apostel kommen mit Maria im Abendmahlssaal zusammen. Indem sie beieinander bleiben und beten, öffnet sich ihr Herz für die Zukunft der Kirche, die Gott im Blick hat. Es ist die Sammlung im Gebet, die ihre Herzen für den Hl. Geist öffnet. Es ist ein Miteinander, das äußere Bedrängnis besteht, wo innerer Zusammenhalt entsteht.

Es ist die Verwurzelung in der Eucharistie, aus der eine ‚Gemeinsamkeit im Wollen‘ hervorgeht, die die Kirche neu und stark macht. Aus dieser Einkehr im Obergemach, im Abendmahlssaal, kommt eine neue Hinkehr zur Welt. Pfingsten bewegt die Kirche unter die Menschen und die Völker. Sie wird zum ‚Zeichen für die Welt‘. Diese Schritte finden die Jünger in Gemeinschaft mit Maria. An ihrer Hand findet die junge Kirche Halt. Aus ihrem Herzen kommt ein Mitgehen, das der Kirche sicheres Geleit auf ihrem Pilgerweg durch die Zeit gibt. Davon spricht ein alter Gebetsruf, der Maria um ihre Fürbitte für den nächsten Schritt bittet, der ansteht: *„Iter para tutum!“ – Maria, gib uns sicheres Weggeleit!“*

Liebe Schwestern und Brüder! Kirche im Blick auf die Schmerzhafte Mutter in Zeiten der Bedrängnis, das ist ein Mitfühlen, Mittragen und Mitgehen aus österlicher Verbundenheit; das ist die Gewissheit im Gebet und die Gnade im Glauben, die stimmt und klingt wenn wir Lied besingen:

„Quelle aller Freuden, - o Maria hilf!

Trösterin der Leiden, - o Maria hilf!

Maria hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!“

Amen.